Die Wirtschaft des Auslandes im Jahre 1939

Autor(en): **Leuthold, H.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Gewerkschaftliche Rundschau für die Schweiz : Monatsschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes**

Band (Jahr): **32 (1940)**

Heft 2: **Das Wirtschaftsjahr 1939**

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-352975

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

GEWERKSCHAFTLICHE
RUNDSCHAU
FÜR DIE SCHWEIZ
Monatsschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes
Beilage „Bildungsarbeit", Mitteilungsblatt der Schweiz. Arbeiterbildungszentrale

No. 2 Februar 1940 32. Jahrgang

Die Wirtschaft des Auslandes im Jahre 1939.

Von H. Leuthold.

Noch ausschliesslicher als in den Vorjahren wurde im Jahre 1939 die wirtschaftliche Entwicklung, namentlich in Europa, durch die Rüstungstätigkeit bestimmt; immer weniger kann man deshalb von einem normalen Konjunkturverlauf reden, der durch die in der Wirtschaft selbst wirkenden Kräfte gestaltet würde.

Die Besserung der Wirtschaftslage, die sich Ende 1938 in den meisten Ländern ankündete, hat im vergangenen Jahre unter dem beherrschenden Einfluss rascher Aufrüstung fast überall Fortschritte gemacht; sie äusserte sich in steigenden industriellen Produktionsziffern und sinkender Arbeitslosigkeit. Vom Aufschwung profitierten naturgemäss vor allem jene Teile der Wirtschaft, die mit der Rüstungstätigkeit zusammenhängen, während auf andern Gebieten die ständige politische Spannung die private Unternehmungslust lähmte, was namentlich an den Aktienbörsen zum Ausdruck kam.

Seit Kriegsausbruch ist es schwierig, wenn nicht unmöglich, zuverlässige Zahlen über die Wirtschaftslage in den kriegführenden Ländern zu erhalten. Viele Angaben, namentlich jene über den Produktionsumfang, werden überhaupt nicht mehr veröffentlicht. Sogar neutrale Länder haben ihre Publizität zum Teil eingeschränkt. Wenn wir trotzdem versuchen, uns ein Bild von der Lage der Weltwirtschaft im verflossenen Jahre zu machen, so deshalb, weil natürlich auch unter den heutigen Umständen die schweizerische Wirtschaftslage weitgehend durch die Konjunktur im Ausland bestimmt wird.

Der Wirtschaftsverlauf des letzten Jahres gliedert sich automatisch in die Vorkriegsperiode und die vier Kriegsmonate, weshalb bei den einzelnen zu besprechenden Gebieten diese beiden Perioden gesondert betrachtet werden müssen.

In den Ländern mit freiem Kapitalverkehr haben auch im vergangenen Jahre die internationalen Kapitalwanderungen zeitweise wieder eingesetzt. Im Frühling war es der Einmarsch der Deutschen in Prag, der das Kapital aufschreckte und es zu umfangreichen Abwanderungen von Europa nach Amerika veranlasste; in vermindertem Ausmasse dauerte diese Bewegung auch später an. Während aber die Märzkrise die Währungsverhältnisse im weitern nicht beeinflusste, so hatten die grossen Kapitalverschiebungen unmittelbar vor Kriegsausbruch zur Folge, dass England und Frankreich ihren Wechselkurs nochmals sinken liessen, um rund 15 Prozent. Diese neue Abwertung hatte den Zerfall des früheren Pfundblocks zur Folge. Neben England und Frankreich gehören ihm jetzt nur noch an Australien, Britisch-Indien, Südafrika, Portugal, Aegypten, Japan, während Schweden, Norwegen, Holland ihre Währungen dem Dollar anpassten und Kanada und Dänemark einen Kurs zwischen Pfund und Dollar wählten. Immerhin beträgt der Anteil der zum Sterlingblock gehörenden Länder am Welthandel auch heute noch 44 Prozent, gegenüber einem Maximum von 55 Prozent Mitte 1938.

Da die Schweiz im vergangenen Jahre einen ziemlich stabilen Kurs gehalten hat (geringe Abschwächung gegenüber dem Gold), so zeigen die Notierungen der ausländischen Währungen in der Schweiz ziemlich genau die Verschiebungen an, die im letzten Jahre stattgefunden haben:

Geldkurse für Sichtdevisen in der Schweiz.

	Dezember 1938 Fr.	Dezember 1939 Fr.	Veränderung in Prozent
Paris (für Fr. 100.—)	11.64	9.92	— 14,8
London (für 1 £)	20.65	17.51	— 15,4
Neuyork (für 1 $)	4.42	4.46	+ 0,8
Amsterdam (für Fl. 100.—) . . .	240.32	236.73	— 1,5
Stockholm (für Kr. 100.—) . . .	106.30	106.10	— 0,2
Kopenhagen (für Kr. 100.—) . .	92.15	86.—	— 6,7

Eine zweite, ebenfalls sehr wichtige Massnahme war die Einschränkung des freien Kapitalverkehrs in Grossbritannien und Frankreich nach Kriegsausbruch, zwecks Verhinderung einer weiteren Schwächung der finanziellen Rüstung dieser Staaten. Wenn es sich dabei auch nicht um eine so strenge Devisenzwangswirtschaft handelt, wie sie Deutschland oder die osteuropäischen Staaten kennen, so hattte doch der Uebergang dieser beiden Länder zur Devisenbewirtschaftung weitgehende Auswirkungen auf den Zahlungs- und Handelsverkehr der Welt. Nachträglich erfolgten auch in Schweden einschränkende Massnahmen. Das Gebiet des freien Zahlungsverkehrs ist dadurch empfindlich verkleinert worden.

Auf den Geld- und Kapitalmärkten haben die politischen Spannungen schon im Frühjahr die Flüssigkeit teilweise

beeinträchtigt und eine vorübergehende Verknappung verursacht. Das englische Schatzamt sah sich daher im April zu der Erklärung veranlasst, dass Grossbritannien auch weiterhin an der Politik des billigen Geldes festhalten wolle. Nach Ausbruch des Krieges ist es aber trotzdem nicht mehr gelungen, die Zinssätze am Steigen zu verhindern. In Erwartung der Veränderungen, die der Krieg mit sich bringen wird, hat sich das Kapital zurückgehalten, wobei namentlich die Kurse der Staatspapiere in Mitleidenschaft gezogen wurden.

Die kriegführenden Staaten wie die meisten neutralen Länder haben zwar bis jetzt ihre Kriegs- bzw. Mobilisationskosten kurzfristig finanziert durch Heranziehung bestehender Reserven und Ausgabe von Schatzwechseln. Holland, das einen Versuch machte mit einer Anleihe, erlebte einen eklatanten Misserfolg, trotz Gewährung eines Zinsfusses von 4 Prozent. Diese kurzfristige Kriegsfinanzierung lässt sich aber nicht beliebig lange fortsetzen; sofern die Deckung der entstehenden Kosten nicht durch Steuern oder auf dem Anleihenswege erfolgt, sind inflatorische Rückwirkungen unvermeidlich. Deshalb werden überall neue Steuern sowie langfristige Anleihen vorbereitet.

Die Aktienmärkte haben sich angesichts der stetigen politischen Unruhen abwartend verhalten und litten unter der fehlenden Unternehmungslust. Der Stimulus, der in der zweiten Hälfte 1938 von Amerika ausgegangen war, war 1939 nicht mehr sehr wirksam. Auf den Krieg haben die Aktienkurse bedeutend weniger stark reagiert als die Obligationenkurse. Teilweise ist es sogar zu Kurssteigerungen gekommen, namentlich in einzelnen neutralen Ländern, in denen mit Kriegslieferungen und Kriegsgewinnen gerechnet wird. Auch dürften die Erfahrungen des letzten Krieges die Kapitalbesitzer veranlassen, sich in vermehrtem Masse den Sachwerten zuzuwenden.

Auf dem Gebiete der Rohstoffpreise erfolgten in den ersten acht Monaten 1939 keine grossen Veränderungen; die Notierungen hielten sich im allgemeinen leicht unter dem Niveau des Vorjahres. Im Frühling brachte die vermehrte Rüstungsnachfrage eine gewisse Festigung der Metallpreise, ausgenommen für Kupfer. Auf die Getreide- und Baumwollpreise drückten dagegen nach wie vor die hohen Vorräte. Dass die Rohstoffmärkte trotz verstärkter Aufrüstung bis Ende August sich nicht nachhaltig erholen konnten, liegt darin, dass der vergrösserte Rüstungsbedarf kompensiert worden ist durch die Zurückhaltung in der privaten Lagereindeckung des Handels und der Industrie.

Der Kriegsausbruch hatte auf die Warenmärkte tiefgreifende Wirkungen. Der Krieg ist im allgemeinen das Signal zu einem starken Preisauftrieb. Die Zerreissung der internationalen Warenmärkte infolge der Transportschwierigkeiten hatte jedoch zur Folge, dass die Preiserhöhungen keineswegs überall gleich gross waren; einem scharfen Anstieg in Europa infolge Schiffsraumnot

und erhöhtem Transportrisiko stehen für die gleichen Waren in Uebersee teilweise weit geringere Erhöhungen gegenüber, weil grosse Vorräte vorhanden sind und die Produktion noch erweiterungsfähig ist. Auch zwischen den einzelnen Waren bestehen grosse Unterschiede in der Preisentwicklung, wie folgende Zusammenstellung zeigt:

	28. Dez. 1938	18. Aug. 1939	28. Dez. 1939	Veränderung gegenüber Vorjahr in %
Weizen, Chicago, Cts. je Bushel	67.38	52.38	102.75	+ 52,5
Rohzucker, Neuyork, Centrifug., Cts. je lb. .	1.16[1]	1.56[2]	1.62[3]	+ 39,7
Kaffee, Neuyork, Rio, Cts. je lb. . . .	4.18	4.26	4.13	— 1,2
Schmalz, Chicago, Cts je lb.	6.61	5.40	5.98	— 9,5
Baumwolle, Neuyork Middl., Cts je lb. . .	8.85	9.32	11.31	+ 27,6
Wolle, Bradford, 64er tops, d. je lb. . .	25.—[1]	25.50[2]	31.75[3]	+ 27,0
Rohseide, Neuyork, 13/14 Den, Doll. je lb. .	176.50	226.50	426.—	+141,4
Kautschuk, London, Smok, d. je lb. . . .	8.13	8.75	11.63	+ 43,1
Kupfer, Neuyork, Elektrolyt, Cts. je lb. .	11.25	10.75[2]	12.50	+ 11,1
Zinn, London, Stand., £ je t	215.25	229.94	247.63	+ 15,0
Zink, London, gewöhnl., £ je t	13.75[1]	15.20[2]	25.75[3]	+ 87,2
Blei, London, gewöhnl., £ je t	14.94[1]	16.60[2]	25.—[3]	+ 67,3

[1] Anfangs Januar 1939.
[2] Anfangs September 1939.
[3] Dezember 1939.

Mit Ausnahme von Kaffee und Schmalz, die Ende 1939 tiefer notierten als Ende 1938, verzeichnen zwar alle aufgeführten Waren einen Preisanstieg; im Ausmass weist dieser aber recht beträchtliche Unterschiede auf. Die Zucker- und Weizenpreise stehen etwa 40 bzw. 50 Prozent über dem Vorjahresniveau. Bei Weizen ist die Erholung nach einer langen Baisseperiode stärker als dem Kriegsausbruch den Ernteaussichten in Amerika zuzuschreiben, wo der Saatenstand im Wintergetreidegebiet bedeutend unter dem Vorjahr und sogar noch unter dem zehnjährigen Durchschnitt liegt.

Starke Preissteigerungen sind auch in der Spinnstoffgruppe erfolgt; der Rohseidenpreis hat sich verdoppelt bis verdreifacht, die Baumwolle notiert je nach Markt 30 Prozent (Neuyork) bis 60 Prozent (Liverpool) höher als vor Jahresfrist. Von den Metallen erfuhren Zink (+ 87 %) und Blei (+ 67 %) den stärksten Auftrieb. Trotz dieses raschen Anstiegs darf man nicht vergessen, dass die Preise auch heute das Niveau der Hausse vom Frühjahr 1937 noch nicht erreicht haben; die Notierungen für Weizen, Baumwolle, Zink und Blei beispielsweise blieben Ende 1939 noch um rund 30 Prozent hinter dem Höchststand 1937 zurück.

Dass die Preise seit Kriegsanfang nicht noch wesentlich stärker in die Höhe kletterten, ist bei den Metallen in erster Linie auf die Lockerung bzw. Aufhebung der Restriktionsvorschriften der internationalen Rohstoffkartelle zurückzuführen, was produktionserweiternd wirkte, und bei einzelnen vegetabilen Produkten wie

Weizen und Baumwolle auf die bei Kriegsausbruch vorhandenen hohen Vorräte.

Der künftige Preisverlauf hängt weitgehend von der Verbrauchsentwicklung ab. Es ist anzunehmen, dass der Konsum, mit Ausnahme einiger unmittelbarer Rüstungsrohstoffe, kaum wachsen, teilweise sogar zurückgehen wird. Anderseits ist die Leistungsfähigkeit der überseeischen Rohstofferzeuger durch den Krieg vorläufig nicht beeinträchtigt und ihre Produktion ist stark angewachsen. Eine starke und anhaltende Hausse auf den internationalen Warenmärkten ist aus diesen Gründen trotz dem Krieg vorerst durchaus nicht unbedingt zu erwarten.

Die Preiserhöhungen des letzten Jahres hatten eine starke Steigerung der Grosshandelsindizes zur Folge. In den meisten europäischen Ländern brachte schon der August ein Anziehen infolge vorsorglicher Kriegseindeckung. In den Vereinigten Staaten dagegen war der Index bis im August rückläufig, und die seitherige Erhöhung ist noch gering, etwa 2½ Prozent zwischen Ende 1938 und Ende 1939. Die europäischen Staaten dagegen weisen eine sehr starke Steigerung ihrer Grosshandelsindizes auf. Sie ist besonders auffallend in Belgien und Dänemark (rund 30 Prozent gegenüber Dezember 1938) und England (+ 23 Prozent); in Schweden, Norwegen und Holland erreicht sie 16 bis 20 Prozent.

Die Auswirkung dieser Erhöhungen auf die Lebenshaltungskosten sucht man in allen Ländern durch strenge Preiskontrolle zu verlangsamen. Ganz unterdrücken lässt sie sich aber natürlich nicht, so dass fast überall auch die Kleinhandelsindizes eine Aufwärtsentwicklung durchgemacht haben, wenn auch in wesentlich abgeschwächtem Tempo. Die Verteuerung der Lebenshaltung vom Dezember 1938 bis zum letzten Monat 1939, für den Zahlen vorliegen, betrug:

U. S. A. (bis November 1939)	unverändert
Grossbritannien (bis November) . . .	+ 10,5 Prozent
Frankreich (bis Juni)	+ 2,5 »
Schweden (bis Dezember)	+ 7,8 »
Norwegen (bis November)	+ 5,9 »
Dänemark (bis September)	+ 3,8 »
Holland (bis November)	+ 4,9 »
Belgien (bis Oktober)	— 1,1 »

In den Vereinigten Staaten ist bis im November keine Veränderung der Lebenshaltungskosten eingetreten, in Belgien (bis Oktober) sogar ein leichter Rückgang. Für Frankreich wurde der Index nur noch für das zweite Quartal veröffentlicht; er stand damals 2½ Prozent höher als im Dezember 1938 und ist seither zweifellos weiter angestiegen. In Dänemark, Holland und Norwegen macht die Verteuerung der Lebenshaltung rund 4 bis 6 Prozent, in Schweden 8 Prozent aus. Die stärkste Erhöhung weist England auf (+ 10,5 %), worin sich neben den Preissteigerungen auf dem Weltmarkt auch die neue Abwertung auswirkt.

Die industrielle Weltproduktion hat die Aufwärtsentwicklung, die Mitte 1938 begonnen hatte, im vergangenen Jahre in verlangsamtem Tempo fortgesetzt; der Steigerung der Industrieerzeugung lag jedoch überall weniger eine natürliche Besserung der Wirtschaftslage als die verstärkte Rüstungstätigkeit zugrunde.

Der Index des Völkerbundes über die industrielle Weltproduktion (ohne Russland) ist nur bis Juni 1939 erhältlich, wobei ausserdem die Ergebnisse für das zweite Quartal als provisorisch bezeichnet werden. Vom Dezember 1938 bis zum Juni 1939 ist dieser Index (1929 = 100) von 101,6 auf 103,4 Punkte angestiegen. Grösser ist die Zunahme, wenn man den Durchschnitt der ersten sechs Monate von 1938 und 1939 miteinander vergleicht; sie erreicht dann etwa 14 Prozent.

Seit dem September hat in den kriegführenden Staaten eine vollständige Umorganisierung der inneren Wirtschaft auf den Krieg stattgefunden. Mit verminderten Arbeitskräften müssen Höchstleistungen in der Produktion herausgebracht werden. Zahlenmässig lässt sich diese Entwicklung jedoch nicht mehr verfolgen, da alle im Krieg befindlichen Länder die Publikation von Zahlen über den Produktionsumfang, der zu den Geheimnissen der Kriegführung gehört, eingestellt haben. Man kann jedoch mit Sicherheit annehmen, dass die industrielle Welterzeugung in der zweiten Jahreshälfte 1939 weiter zugenommen hat. In den Vereinigten Staaten ist der Produktionsindex von 82 Punkten im Juni auf 105 Punkte im November gestiegen, und auch in den wichtigsten übrigen Ländern dürfte die Erzeugung, namentlich natürlich die Rüstungsproduktion, eine Ausdehnung erfahren haben. Ueberall ist sodann wahrscheinlich eine Verschiebung von den Konsumgütern zu den Produktivgütern festzustellen.

Die Entwicklung in den einzelnen Ländern geht aus nachstehender Tabelle hervor:

Produktionsindex 1929 = 100
(Durchschnitt der ersten elf Monate).

	1938	1939	Zunahme in Prozent
Vereinigte Staaten	71,0	87,1	22,7
Grossbritannien [1]	118,2	123,1	4,1
Frankreich [1]	77,3	87,3	12,9
Deutschland [2]	122,8	133,4	8,6
Schweden	146,1	154,2	5,5
Dänemark	134,6	143,7	6,8
Belgien	69,5	76,6	10,3

[1] Durchschnitt der ersten 6 Monate.
[2] Durchschnitt der ersten 7 Monate.

Trotz dem vorübergehenden Rückschlag, den die Produktion der Vereinigten Staaten im Frühling 1939 erlitten hat, zeigt dieses Land die stärkste Zunahme. Bemerkenswert ist auch das Ergebnis von Frankreich, dessen industrielle Erzeugung nach einer langen Stagnationsperiode im vergangenen Jahre namhaft gesteigert wer-

den konnte. Auch Belgien, das im Jahre 1938 einen starken Rückschlag erlitten hatte, zeigt eine erfreuliche Besserung. In den nordischen Staaten hat die Produktion einen ausserordentlich hohen Stand erreicht und ist heute etwa einhalbmal grösser als 1929. Auch Deutschland weist eine nochmalige Steigerung auf.

Der Welthandel bewegte sich bis im August nicht wesentlich über Vorjahreshöhe. Dass sich die gesteigerte industrielle Produktion nicht stärker in den Aussenhandelsumsätzen auswirkte, ist wohl darauf zurückzuführen, dass die zusätzliche Rüstungsnachfrage weitgehend kompensiert wurde durch die Zurückhaltung der privaten Wirtschaft.

Es ist anzunehmen, dass unmittelbar vor Kriegsausbruch der Welthandel eine Zunahme erfahren hat infolge der allgemeinen, grossen Vorrätskäufe. Seit dem Kriege veröffentlichen aber wichtige Länder, wie Deutschland und Frankreich, keine Aussenhandelsziffern mehr. Selbstverständlich wirkt aber der Krieg im Sinne einer scharfen Drosselung der Handelsumsätze. Zwischen den kriegführenden Ländern bestehen keine Handelsbeziehungen mehr. Dazu kommt die Blockade Deutschlands durch die Alliierten, zunächst für Konterbandwaren, seit dem Dezember auch, wenn auch nicht vollständig, für den deutschen Export. So ist beispielsweise die deutsche Einfuhr aus den Vereinigten Staaten nach der amtlichen amerikanischen Handelsstatistik von 8,6 Millionen Dollar im November 1938 auf 3000 Dollar im November 1939 zusammengeschrumpft. In Wirklichkeit dürfte der Rückschlag etwas geringer sein, da Deutschland auch auf dem Umweg über andere Länder beliefert wird. Demgegenüber ist der Handel Deutschlands mit dem Balkan teilweise gestiegen, was jedoch nur einen ganz kleinen Teil des Einfuhrausfalls aus Uebersee kompensieren kann.

Die Gefährdung des Schiffsverkehrs durch Unterseeboote und Minen bringt eine weitere Beeinträchtigung des Welthandels. Immerhin machen die Schiffsversenkungen nur einen relativ kleinen Prozentsatz der Gesamttonnage der Weltflotte aus. Nach einer schwedischen Quelle erreichten die Schiffsverluste in den ersten vier Kriegsmonaten rund 900,000 Tonnen oder etwa 1,3 Prozent der Welttonnage, was vielleicht etwa den Neubauten entspricht. Der Hauptteil der Verluste entfällt naturgemäss auf das Britische Reich (rund 500,000 Tonnen oder 2,4 Prozent der Tonnage). Gleich nachher folgen die Neutralen mit 275,000 Tonnen versenktem Schiffsraum oder mehr als der Hälfte der britischen Verluste. Deutschland, dessen Schiffahrt praktisch eingestellt ist, verlor vom September bis Dezember 118,000 Tonnen (2,6 Prozent seiner Tonnage). Ein Mehrfaches an deutschem Schiffsraum ist jedoch noch in ausländischen Häfen blockiert. Vergleicht man die Schiffsverluste des jetzigen mit dem letzten Kriege, so zeigt sich, dass sie 1939 höher waren als 1914, jedoch wesentlich zurückblieben hinter jenen des Jahres 1917 (mit Ausnahme der neutralen Länder).

Die wachsende industrielle Produktion hatte in den meisten Ländern bis im August eine wesentliche Entlastung des Arbeitsmarktes zur Folge. In den Vereinigten Staaten beispielsweise sank die Arbeitslosigkeit von ihrem Höhepunkt im August 1938 (8,1 Millionen) bis zum August 1939 auf 6,1 und seither weiter auf 5,5 Millionen (Oktober). Bei Kriegsausbruch brachte einerseits die Mobilisierung in den europäischen Staaten eine weitere Entlastung, anderseits aber infolge der Störung des Wirtschaftslebens gleichzeitig in einzelnen Industriezweigen vorübergehend erhöhte Arbeitslosigkeit. So stiegen die Arbeitslosenziffern in England in den zwei ersten Kriegsmonaten zunächst an. Der November und besonders der Dezember zeigen dann aber einen starken Rückgang und eine Verbesserung gegenüber dem Vorjahr; während im Dezember 1938 in Grossbritannien 1,8 Millionen Arbeitslose gezählt wurden, waren es Ende 1939 noch etwa 1,3 Millionen. Im Gegensatz zu den meisten Ländern, überstieg in Belgien und Dänemark die Arbeitslosigkeit die Vorjahresziffern.

Da seit Kriegsausbruch eine Reihe von Staaten keine Arbeitslosenzahlen mehr veröffentlichen und auch von andern Ländern erst die Ergebnisse bis zum Herbst 1939 vorliegen, verzichten wir auf eine Tabelle.

Die Entwicklung in den einzelnen Ländern.

Der in der zweiten Hälfte 1938 begonnene wirtschaftliche Wiederaufschwung in den Vereinigten Staaten machte im letzten Jahre rasche Fortschritte; einzig im Frühling erlitt er eine kurze Unterbrechung. Der Gesamtindex der industriellen Erzeugung (1929 = 100), der Anfang 1939 auf 86 stand und in der Frühjahrskrise noch bis auf 77 sank, verzeichnete seither eine ständige Zunahme; im Oktober hat er mit 101 Punkten das Durchschnittsniveau von 1929 wieder überschritten und ist im November weiter angestiegen bis auf 105. Im Mittel der ersten elf Monate lag der Produktionsindex 1939 um 23 Prozent oder fast ein Viertel über Vorjahreshöhe.

Noch ausgeprägter zeigt sich die Erholung bei der sehr konjunkturreagiblen Stahlindustrie, deren Erzeugung (Elfmonatsdurchschnitt) um 64 Prozent angestiegen ist und damit nur noch etwa 10 Prozent unter dem Jahresmittel 1929 liegt. Besonders seit dem September ist die Erzeugungskurve für Stahl steil angestiegen. Während die Produktion vom Mai bis im August 1939 sich von 2,97 auf 3,82 Millionen Tonnen oder um 29 Prozent erhöhte, kommt in der seitherigen Zunahme um 44 Prozent bis auf 5,51 Millionen Tonnen im November deutlich der Kriegseinfluss zum Ausdruck. Einen neuen Höchststand hat im November auch die Roheisengewinnung erreicht. Die Automobilfabriken melden ebenfalls eine ausserordentlich gute Beschäftigung; ihre Erzeugung steht rund 50 Prozent über der vorjährigen. Ebenso arbeitet der Flugzeugbau mit Hochdruck. Die schon 1938 sehr günstige Bau-

konjunktur hat sich 1939 weiter verbessert; der Wert der abgeschlossenen Bauverträge liegt etwa 15 Prozent über 1938, womit ein neuer Höchststand seit 1929 erreicht ist. Vor allem die private Bautätigkeit überstieg in allen Monaten die Vorjahresziffern. Trotz dem günstigen Stand der industriellen Produktion zählte man aber in den U. S. A. im Oktober immer noch 5½ Millionen Arbeitslose.

Die Landwirtschaft litt bis zum Herbst wie im Vorjahr unter den tiefen Preisen ihrer Produkte, namentlich für Getreide und Baumwolle. Mit der Hausse an den Warenmärkten wird aber auch die Kaufkraft der Landwirtschaft allmählich steigen.

Für eine vorläufige günstige Weiterentwicklung der amerikanischen Wirtschaft sprechen die ansteigende Bautätigkeit, die Rüstungsnachfrage des Auslandes und die grossen Aufrüstungspläne in den Vereinigten Staaten selbst, die Hebung der Kaufkraft der Arbeiterschaft sowie die im Vergleich zu 1937 kleineren Vorräte.

Grossbritannien erlebte im vergangenen Jahre eine Belebung von einer ausserordentlich starken Intensität. In der ersten Hälfte 1939 konnte fast der gesamte Einbruch, den die britische Konjunktur von Mitte 1937 bis Mitte 1938 durchgemacht hatte, wieder wettgemacht werden. Der wichtigste Anstoss für diesen Aufschwung kam von der enormen Verstärkung der Rüstungen. Die Stahlproduktion stand deshalb im Juli (neuere Zahlen sind nicht erhältlich) fast um 70 Prozent über Vorjahreshöhe. Weit weniger rasch ist dagegen der allgemeine Produktionsindex gestiegen; im zweiten Quartal (letzterhältliche Zahlen) übertraf er den vorjährigen um 10 Prozent. Den sichtbarsten Ausdruck fand die wirtschaftliche Erholung im Rückgang der Arbeitslosigkeit von 1,71 Millionen im Januar 1939 auf 1,01 Millionen im August. Damit war die Arbeitslosenziffer bereits niedriger als im Sommer 1937, dem letzten Höhepunkt der britischen Konjunktur, und die Zahl der Beschäftigten erreichte den bisher höchsten Stand.

Nach Kriegsausbruch zeigten sich in der englischen Wirtschaft zunächst Uebergangsschwierigkeiten; namentlich der Aussenhandel, die Bautätigkeit und zahlreiche andere Zweige der Binnenwirtschaft erlitten Störungen. Diese Umstellung auf die Kriegswirtschaft erhöhte vorübergehend, wie schon oben angeführt, die Arbeitslosigkeit, vor allem im Handel, im Bau- und Gastgewerbe. Die Anpassungsstörungen wurden aber relativ rasch überwunden und die kriegswichtige Produktion nimmt seither ständig zu. Auch der Aussenhandel hat sich in den letzten Monaten, nach einem scharfen Rückschlag im ersten Kriegsmonat, wieder erholt. Im Dezember war der Import um 17 Prozent höher als im entsprechenden Vorjahresmonat, und auch die Ausfuhr ist wieder über den vorjährigen Stand gestiegen, wenn auch nur um 3 Prozent.

Das starke Anziehen der Lebenshaltungskosten hatte Lohnforderungen und Lohnerhöhungen zur Folge.

Nach einer jahrelangen, deprimierenden Stagnation hat das Wirtschaftsleben Frankreichs im letzten Jahre einen Konjunkturaufschwung erlebt, der dem englischen nicht nachsteht. Die rasche Expansion der französischen Wirtschaft war ebenfalls, wenn auch nicht so ausschliesslich wie in Grossbritannien, von der Rüstungswelle getragen. Der Produktionsindex stieg von Monat zu Monat und übertraf im Juni 1939 das Vorjahresergebnis um 20 Prozent. Die französische Stahlerzeugung soll in letzter Zeit auf 820,000 Tonnen monatlich angewachsen sein (gegen 534,000 Tonnen im November 1938) und übertrifft damit schon die durchschnittliche Produktion des Jahres 1929.

Die Erhöhung der Arbeitszeit im April und September war eine der Voraussetzungen für die gewaltige Produktionssteigerung. Seit April steht es jedem Betrieb frei, 45 Stunden arbeiten zu lassen ohne Ueberstundenentgelt. Die Zuschläge treten erst von der 46. Stunde an in Kraft und sind im Vergleich zu den früheren Sätzen erheblich gesenkt worden. In den kriegswichtigen Industrien wurde die Arbeitszeit sogar auf 60 Stunden wöchentlich festgesetzt und kann hier unter Umständen bis auf 72 Stunden ausgedehnt werden. Infolge der jahrelangen Depression zeigt sich vielfach ein Mangel an Arbeitskräften, namentlich an qualifizierten. Im November wurde deshalb im Arbeitsministerium ein Generalsekretariat für die Mobilisierung der Arbeitskraft geschaffen, in dem die Anwerbung und Verteilung von Arbeitskräften für den Rüstungssektor der französischen Wirtschaft zentralisiert wird.

Die wirtschaftliche Zusammenarbeit zwischen den Westmächten ist jetzt schon ganz bedeutend enger, als das im letzten Krieg jemals der Fall war. Frankreich und England bilden unter sich eine Währungsgemeinschaft in dem Sinne, dass für gegenseitige Lieferungen keine Zahlungen in Gold oder Devisen notwendig sind. Die Zusammenarbeit erstreckt sich offenbar auch auf das Gebiet der Produktion, wo, wie in militärischer Hinsicht, eine systematische Arbeitsteilung angestrebt wird. Diese steckt natürlich erst in den Anfängen, wird sich aber noch stärker entwickeln. Mit Hilfe ihrer Kolonien und Dominions vermögen die Westmächte überdies einen beträchtlichen Teil ihres Rohstoff- und Nahrungsmittelbedarfs selbst zu decken. Grossbritannien tendiert sogar dahin, durch grosse Rohstoffeinkäufe den Weltmarkt gewisser Waren (zum Beispiel Wolle) zu beherrschen. Das wird natürlich auf den Welthandel und insbesondere auch auf die neutralen Staaten, die mit Frankreich und England bisher enge Handelsbeziehungen hatten, grosse Rückwirkungen haben. Das Bestreben, die Neutralen wirtschaftlich nicht enger an den Gegner zu binden, dürfte allerdings verhindern, dass diesen Ländern die Existenz allzusehr erschwert wird.

Zur Verbesserung der Weltkonjunktur haben nicht nur die grossen Industriestaaten, sondern auch die kleineren Länder, die ebenfalls unter dem Zeichen vermehrter Aufrüstung standen, bei-

getragen. Dies gilt namentlich für die skandinavischen Länder. In Schweden setzte sich die Belebung der Wirtschaft, die sich um die Jahresmitte 1938 angebahnt hatte, immer stärker durch. Die industrielle Produktion kann gegenüber dem Vorjahr eine nochmalige Zunahme um 5½ Prozent buchen (Durchschnitt von 11 Monaten) und hat das Maximum von 1937 schon wieder überschritten. Die Erzeugung der Eisenindustrie überstieg die vorjährige beträchtlich, die Schiffswerften waren voll beschäftigt, und auch die Bautätigkeit blieb ausserordentlich lebhaft. Auf währungspolitischem Gebiet ist das Verlassen des Pfundblocks nach der neuen Abwertung Englands im August 1939, dem Schweden seit 1931 angehört hatte, sowie der Uebergang zu einer losen Form der Devisenbewirtschaftung nach Ausbruch des finnisch-russischen Krieges zu erwähnen.

In Belgien, das im Jahre 1938 von einem ausserordentlich heftigen Konjunkturrückschlag betroffen wurde, machte sich vom 2. Quartal 1939 an eine deutliche Erholung geltend. Die Produktion überstieg die vorjährige im Durchschnitt um rund 10 Prozent. Die Kohlenindustrie vermag seit dem Kriege trotz Arbeitszeitverlängerung kaum der grossen in- und ausländischen Nachfrage zu genügen und Möglichkeiten einer Intensivierung des Bergbaus werden gegenwärtig geprüft. Ausgesprochen günstig ist auch die Lage der Eisen- und Stahlindustrie, deren Produkte bei steigenden Preisen leicht abgesetzt werden können. In den Textilfabriken hat der Auftragsandrang Ende 1939 etwas nachgelassen, aber die Beschäftigung ist noch sehr gut. Schwere Störungen infolge des Krieges zeigen sich dagegen in der Glasindustrie. Ausserordentlich gering ist ferner die Bautätigkeit.

Die überseeischen Rohstoffländer haben für ihre Ueberschüsse schon vor dem Kriege dank der zunehmenden staatlichen Vorratskäufe besseren Absatz gefunden. Die Preissteigerung der letzten Monate begünstigt sie noch mehr, und es ist nicht ausgeschlossen, dass sie bei langer Kriegsdauer einen Aufschwung erleben, wie sie ihn seit dem letzten Weltkrieg nicht mehr hatten.

In Deutschland hielt die Anspannung auf allen Gebieten der Wirtschaft unvermindert an oder hat sich teilweise noch verstärkt. Das Tempo der Produktionszunahme hat sich deshalb im Vergleich zu den vorausgegangenen Jahren wesentlich verlangsamt. Das dürfte auch stimmen für die Zeit seit Kriegsausbruch, denn die deutsche Wirtschaft besitzt bedeutend kleinere Reserven als zum Beispiel die englische oder französische. Zwar sind seit dem September keinerlei Angaben über den Produktionsumfang mehr erhältlich. Die Ueberlastung der deutschen Wirtschaft wird aber u. a. sichtbar in der Verkehrskalamität der letzten Monate. Es fehlt am nötigen Rollmaterial, und auch das Personal ist überanstrengt. Der Personenverkehr musste zugunsten der Gütertransporte wesentlich eingeschränkt werden.

Mit Beginn des Krieges wurden die Arbeiterschutzbestimmungen weitgehend ausser Kraft gesetzt. Die Begrenzung der Arbeitszeit und die Ferien wurden aufgehoben, ebenso die Zuschläge für Ueberzeit-, Nacht- und Sonntagsarbeit. Eine Verordnung bestimmte ausserdem, dass für die Dauer des Krieges die geltenden Lohnsätze nicht erhöht werden dürfen. Offenbar hat aber diese Ausdehnung der Arbeitszeit zum Zwecke der Produktionssteigerung nicht zum Ziele geführt, wie aus der teilweisen Aufhebung der oben geschilderten Massnahmen hervorgeht. Möglicherweise ist sogar ein Produktionsrückschlag eingetreten, wie man dies schon früher nach der Arbeitszeitverlängerung im Bergbau konstatiert hat. Die Rückgängigmachung des Abbaus der Sozialpolitik ist ausserdem vermutlich auch aus sozialen Gründen erfolgt, um in der Arbeiterschaft während des Krieges keine zu grossen sozialen Spannungen aufkommen zu lassen.

In Deutschland ist die Kriegswirtschaft eigentlich schon seit 1933 in zunehmendem Masse organisiert worden. Deshalb machte der Kriegsausbruch im September keine so grossen Umstellungen notwendig wie bei den Westmächten. Immerhin scheint der Uebergang auch nicht ganz reibungslos vor sich gegangen zu sein, denn im Gegensatz zum früheren Arbeitermangel mussten zu Beginn des Krieges verschiedene Industrien (Textil-, Schuhwarenindustrie, Einzelhandel usw.), deren Absatz infolge der scharfen Rationierung zusammenbrach, zahlreiche Arbeitskräfte entlassen. Da diese nicht ohne weiteres von den Rüstungsindustrien aufgenommen werden konnten, trat zeitweise eine Erhöhung der Arbeitslosigkeit ein.

Die wirtschaftliche Entwicklung Italiens wurde weiterhin durch die Autarkie- und Rüstungsbestrebungen bestimmt, die grosse finanzielle Aufwendungen erforderten. Fortschritte in der Selbstversorgung wurden namentlich in der Textil- und Metallindustrie erzielt. Für den inländischen Markt werden zum grossen Teil Kunstfaser- und Kaseinwollstoffe hergestellt, während für den Export nach wie vor natürliche Fasern Verwendung finden. In der Metallindustrie versucht man die Ersetzung von Kupfer, Messing, Zink und Zinn durch Leichtmetallegierungen.

Auch Italien verzeichnet im verflossenen Jahre eine Produktionssteigerung, die zwar etwas langsamer war als in andern Ländern. Die Textilindustrie hat sich von dem schweren Rückschlag vom Sommer 1938 wieder erholt. Die Zahl der Beschäftigten hat sich erhöht. Namentlich seit Kriegsausbruch erfreut sich Italien einer sehr günstigen Konjunktur. Die Kriegsindustrie ist voll beschäftigt. Von der Neutralität profitieren vor allem die Schiffahrt und die Eisenbahnen. Die italienische Schiffahrt konnte dank der Ausschaltung der Konkurrenz und der relativ grossen Sicherheit, die sie bietet, den Ueberseeverkehr ausserordentlich intensivieren. Sowohl die Personendampfer wie die Frachtschiffe vermögen kaum die Aufträge zu bewältigen, die ihnen jetzt zufliessen, und der Bau neuer Fracht- und Personendampfer wird in Angriff genommen.

Die günstige Beurteilung der italienischen Wirtschaftsentwicklung zeigt sich namentlich an den Aktienbörsen, die im letzten Drittel 1939 eine eigentliche Hausse erlebten.

Die künftige Gestaltung der Weltwirtschaft hängt ganz vom Verlauf des Krieges ab. Bei längerer Kriegsdauer wird sich die Wirtschaft immer mehr auf die Bedürfnisse des Krieges umstellen unter Zerreissung der bisherigen normalen Wirtschaftsbeziehungen. Die wirtschaftlichen Kraftanstrengungen werden zunehmen und zu Spannungen oder auch Ueberspannungen führen, die ihrerseits wieder den Kriegsverlauf beeinflussen können. Dass alle Länder, die vom Krieg direkt oder indirekt betroffen werden, in den Bann einer staatlich geleiteten Zwangswirtschaft kommen werden oder sich bereits darin befinden, bedarf keiner näheren Erklärung. Je länger der Krieg dauert, um so schwieriger wird aber auch die spätere Rückbildung auf die Friedenswirtschaft werden, und aller Voraussicht nach wird jene Umstellung noch weit grössere Probleme stellen als die Ankurbelung der Kriegswirtschaft.

Die Wirtschaft der Schweiz im Jahre 1939.

Von Max Weber.

Das Wirtschaftsjahr 1939 kann begreiflicherweise nicht als eine Einheit betrachtet werden, sondern es zerfällt in die Vorkriegsperiode und in die vier Kriegsmonate September/Dezember; diese beiden Zeiträume standen unter dem Einfluss sehr verschiedener Faktoren.

Die acht Friedensmonate waren charakterisiert durch eine erfreuliche Besserung in grossen Teilen unserer Wirtschaft. Der Export war im Steigen begriffen; die Wohnungsbautätigkeit nahm noch zu (ein Abflauen kündete sich allerdings schon an); der Verkehr belebte sich, mit Ausnahme des Fremdenverkehrs, der unter der politischen Unsicherheit zu leiden hatte. Die Arbeitslosigkeit ging andauernd zurück; der Index der beschäftigten Arbeiter war auf 82 Prozent des Standes von 1929 gestiegen gegen 78 Prozent im Vorjahr. Die schweizerische Wirtschaft hat nach unserer Schätzung im Sommer 1939 den günstigsten Stand seit dem Einbruch der grossen Krise erreicht. Allerdings war es klar, dass diese Erholung zum Teil auf der vermehrten Rüstungstätigkeit beruhte, die früher oder später entweder von einem Rückgang oder von einem Krieg abgelöst werden musste. Allmählich hatte sich aber doch, unterstützt von der Arbeitsbeschaffung für das Baugewerbe, eine Belebung unserer Inlandwirtschaft durchgesetzt, die zahlreichen Industrien bessere Absatzverhältnisse verschaffte.